This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD LAW LIBRARY
3 2044 097 718 753

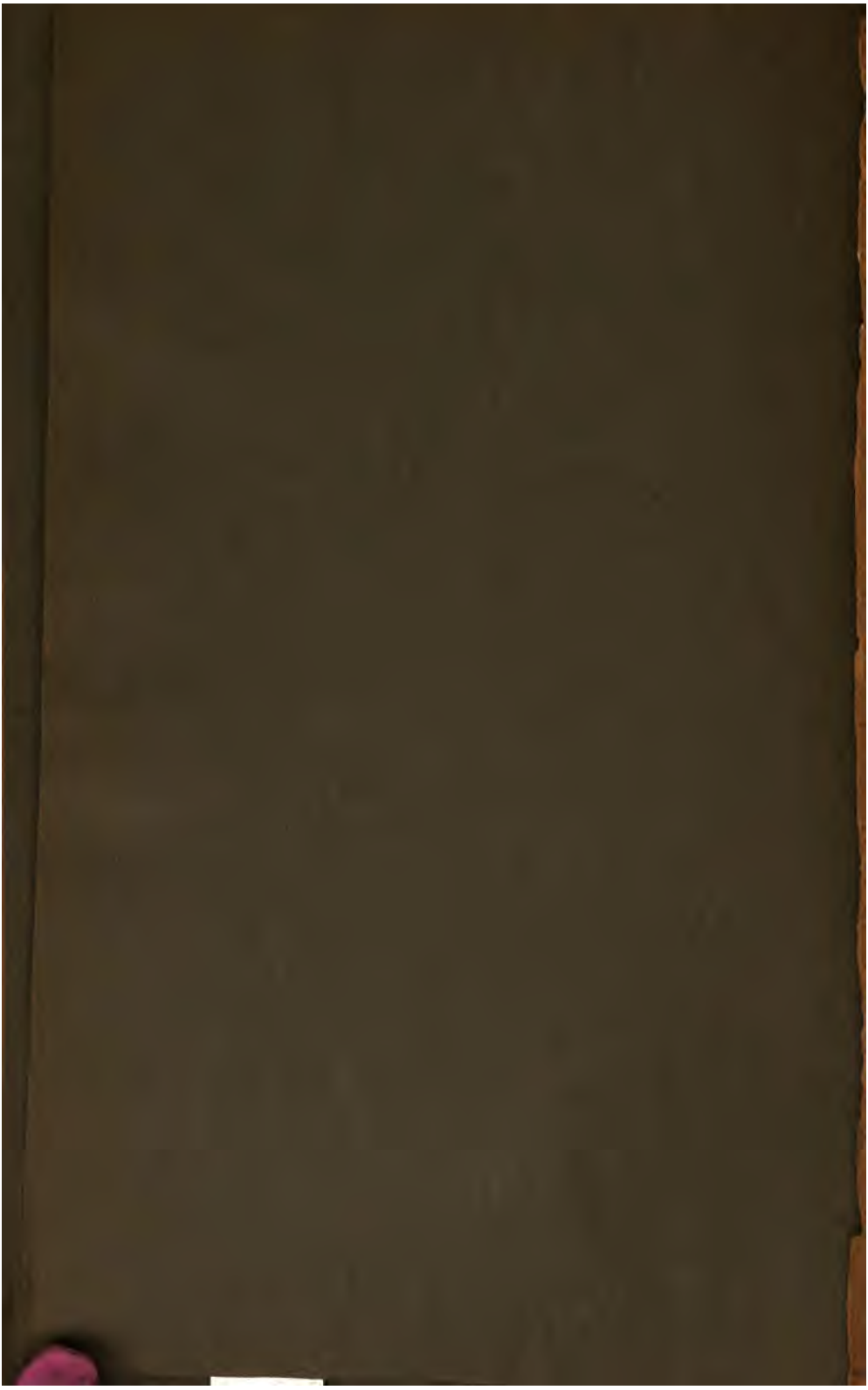
Wilcken

Griechische Papyri

PROPERTY OF
HARVARD LAW LIBRARY

HARVARD LAW LIBRARY

Received May 12, 1921



75

Ulrich Wilcken

GRIECHISCHE PAPYRI.

Die griechischen Papyrusurkunden.

Ein Vortrag

gehalten auf der XLIV. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden am 30. September 1897

von

Dr. Ulrich Wilcken,
ord. Professor der alten Geschichte an der Universität Breslau.

Berlin.
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1897.

MAY 12 1921

John P. Mahaffy

Bernard P. Grenfell

Arthur S. Hunt

in Erinnerung

an die schönen Stunden

im Queen's College zu Oxford

Der Verfasser.

Vorwort.

Einer freundlichen Aufforderung von Kurt Wachsmuth folgend, habe ich jüngst auf dem Dresdener Philologentage einen allgemein orientierenden Vortrag über Richtung und Ergebnisse der griechischen Papyrusforschungen gehalten. Ich habe ihn nachträglich niederzuschreiben versucht und übergebe ihn hiermit der Oeffentlichkeit, mit dem Wunsche, dass er dazu beitragen möge, weitere Kreise über die Bedeutung und die Ziele der Papyrologie aufzuklären und der jungen Disciplin vielleicht neue Freunde zu gewinnen. Die Literaturangaben, die ich in den Anmerkungen hinzugefügt habe, beanspruchen nicht eine vollständige Bibliographie zu geben, sondern wollen nur durch Hervorhebung der wichtigeren Arbeiten den Ueberblick über den Stand der Forschung erleichtern.

Breslau, den 5. November 1897.

Die griechischen Papyri enthalten teils literarische Texte, teils Urkunden. Die ersteren sind von vornherein von der gesamten philologischen Welt mit Jubel begrüsst worden. Und wie sollte es anders sein! Bieten uns diese Papyri doch ein so altes, so lehrreiches Handschriftenmaterial, wie wir es in unseren kühnsten Träumen kaum je zu erhoffen gewagt hätten. Die Klassiker, die uns bisher meist nur in mittelalterlichen Codices vorlagen, lernen wir jetzt in Handschriften kennen, die z. T. um viele Jahrhunderte älter sind als die bisher als die ältesten verehrten, ja z. T. bis in's III. Jahrhundert vor Chr., bis in die Zeiten der blühenden alexandrinischen Philologie hinaufragen! Zum ersten Mal gewinnen wir reale Vorstellungen von dem Zustand und der Entwickelung der handschriftlichen Ueberlieferung im Altertum selbst. Neue wichtige Probleme sind damit der Philologie gestellt.

Aber nicht nur alte Handschriften bekannter Autoren treten uns in den Papyri entgegen, sondern auch unbekannte Schriftwerke der alten Literatur, die in dem allgemeinen Ruin des Altertums mit untergegangen waren und für alle Zeiten verloren schienen, feiern vor unsern erstaunten Augen ihre Auferstehung. Dank den sich fortwährend mehrenden Papyrusfunden ist der klassischen Literatur in unseren Tagen von neuem eine Renaissance beschieden. Eine Uebersicht über diesen neuen Zuwachs zu geben, ist hier nicht der Ort[1]). Nur beispielshalber sei daran erinnert, dass unter den in neuen Fragmenten uns näher geführten Dichtern sich Namen wie Alkman und Sappho, Euripides, Epicharm und Herondas befinden, unter den neuen Prosawerken aber neben den Reden des Hypereides uns auch des Aristoteles' Schrift vom Staat der Athener beschert worden ist. Und Ueberraschung folgt auf Ueberraschung. Soeben sind etwa hundert Verse aus dem Γεωργός des Menander ediert worden[2]), und in kurzem werden wir über tausend Verse des Bakchylides lesen können[3]). Weitere Funde sind schon geborgen und harren ihrer Edition[4]).

Weniger packend, weniger glänzend auf den ersten Blick sind die Papyrusurkunden. Für weite Kreise der Altertumsforscher haben sie noch heute mehr den Wert von Curiosa, und vielfach blickt man auf sie mehr wie auf einen ganz interessanten Sonderling als

wie auf ein nützliches und normales Mitglied der Gesellschaft hin. Wenn sich bisher nur ein so kleiner Kreis von Arbeitern für dieses neue Gebiet gefunden hat, so liegt das wohl weniger daran, dass die Entzifferung der ligaturenreichen und mit den mannigfachsten Abbreviaturen gespickten Cursive, in der diese Urkunden meist geschrieben sind, viel Zeit und Arbeit erfordert. Manche würden gewiss gern dieses Opfer bringen, wenn sie nur glaubten, dass der Inhalt der Texte einen solchen Kraftaufwand belohne. Auf den ersten Blick scheint es ja leicht, als wenn diese Urkunden nur lauter Einzelthatsachen, z. T. sehr untergeordneter Art, aus der Geschichte Aegyptens in griechisch-römischer Zeit brächten, Einzelheiten, die sich zudem nur schwer in den Rahmen unseres allgemeinen Wissens einfügen zu lassen scheinen. Doch dieser Schein trügt! Geht man tiefer, so wird man bald gewahr, dass diese Urkunden nicht nur provinzielle Einzelheiten bringen, sondern vielmehr von universaler Bedeutung für die Altertumswissenschaft überhaupt sind.

Ehe ich darauf eingehe zu zeigen, wie die verschiedensten Zweige der Altertumskunde durch die Papyrusurkunden neu befruchtet werden, möchte ich eine kurze Skizze über das bisher vorliegende Material und die bisherigen Bearbeitungen voranschicken[5]). Da ich hier nur von den Urkunden handle, so übergehe

ich die Herculanensischen Rollen, die uns bekanntlich nur literarische Texte gebracht haben. Die Urkunden, von denen ich im Folgenden spreche, stammen sämtlich aus Aegypten[6]).

Die erste griechische Papyrusurkundenrolle wurde im Jahre 1778 gefunden und im Jahre 1788 als erstes Beispiel griechischer Cursive von Nicolaus Schow trefflich ediert[7]). Es ist die berühmte *Charta Borgiana*, eine Zusammenstellung der Bewohner des faijûmischen Dorfes Ptolemaïs Hormos, die im Jahr 191/2 nach Chr. die Liturgie des Fünftagewerkes (πενθημερία) an Deich- und Kanalarbeiten abgeleistet hatten[8]). Die Fundgeschichte dieser Rolle ist schon oft erzählt worden: einem unbekannten europäischen Händler wurden von Arabern etwa fünfzig Papyrusrollen zum Kauf angeboten; nachdem er eine davon, eben die spätere Charta Borgiana, gekauft hatte, verbrannten sie die anderen vor seinen Augen und sogen mit Behagen den aromatischen Duft des Rauches ein! Mich hat die Geschichte immer an die Erwerbung der sibyllinischen Bücher durch Tarquinius Superbus erinnert. Dennoch haben wir keinen Grund, an der Richtigkeit der Erzählung zu zweifeln. Ist sie aber wahr, so ist die Befürchtung nicht grundlos, dass im Laufe der Jahrhunderte, schon ehe Europa auf diese Schätze aufmerksam wurde, viel kostbares Material durch die Barbarei der ägyptischen Bevölkerung für alle Zeiten

zerstört sein mag [9]). — Die Hoffnung des Herausgebers Schow, dass bald neue ähnliche Texte nachfolgen würden, sollte sich nicht so schnell erfüllen. Erst nach mehr als zwei Decennien wurden weitere Papyrusfunde aus Aegypten bekannt. Nun aber mehrte sich bald das Material zu einem immer stattlicheren Bestande. Diese Funde, die meist in den zwanziger und dreissiger Jahren und auch später in die europäischen Museen gelangten, stammen aus Memphis und Letopolis [10]) in Mittelägypten, aus This, Panopolis, Theben, Hermonthis, Elephantine und Syene in Oberägypten. Wie die Fundberichte angeben, waren sie meist in irdenen Krügen, deren Verwendung zur Aufbewahrung von Urkunden wir auch sonst kennen, in unterirdischen Räumen, auch in Gräbern gefunden. Wiewohl im allgemeinen auf die Aussagen der Antiken verhandelnden Araber absolut nichts zu geben ist, so ist doch jene Angabe nicht unwahrscheinlich. Schon die gute Erhaltung der meisten dieser Stücke spricht dafür, dass sie nicht freiliegend im Schutt der Städte, sondern irgendwie künstlich geborgen aufgefunden sein mögen. Auch die innere Zusammengehörigkeit der bei einander gefundenen Texte ist jener Angabe günstig. Leider sind nun diese Urkunden von den geschäftskundigen Arabern absichtlich zerteilt, an verschiedene Händler verkauft und in alle Winde zerstreut worden, und so liegen jetzt diese älteren Funde

in den Museen von Rom[11]), Turin[12]), Mailand[13]), Paris[14]), London[15]), Leiden[16]), Berlin[17]), Leipzig[18]), Dresden[19]), Wien[20]), Petersburg[21]). Alle diese Texte sind ediert und z. T. ganz vortrefflich ediert[22]). Etwa mit der Herausgabe der grossen Pariser Sammlung im Jahre 1865 kann man den Abschluss dieser ersten Periode griechischer Papyrusforschung ansetzen. Zeitlich gehören diese alten Texte überwiegend der Ptolemäerzeit an, einige der byzantinischen; nur ganz wenige stammen aus dem Zeitraum von Augustus bis auf Diocletian.

Fragen wir, welchen Einfluss diese Forschungen der ersten Periode auf die Altertumskunde gehabt haben, so muss die Antwort lauten: einen sehr geringen. Ueber den Kreis der Editoren ging die Bekanntschaft mit diesen Urkunden selten hinaus. Nicht mit Unrecht konnte Adolf Schmidt im Jahre 1842 von ihnen sagen: „Sie erscheinen auch nach ihrer Herausgabe noch als ein toter Schatz.“ Der Hauptgrund für diese Nichtbeachtung lag wohl in der allgemeinen Richtung jener Zeit, die sich ja vorwiegend mit der Geschichte der „klassischen“ Jahrhunderte beschäftigte und in die moderne Welt, die Alexander der Grosse geschaffen hatte, nur selten hinüberblickte. Nur Johann Gustav Droysen, der diesen Bann durchbrochen hatte, hat auch den Papyri sein Interesse zugewendet und hat sie, abgesehen von selbständigen

Editionen, auch in seinen historischen Arbeiten verwertet[23]). Neben ihm wären namentlich Varges und Franz zu nennen[24]). Nach Abschluss dieser Periode hat dann Giacomo Lumbroso das ganze Papyrusmaterial zu seinen bahnbrechenden „Recherches sur l'économie politique de l'Egypte sous les Lagides" zum ersten Mal zusammenfassend durchgearbeitet[25]).

Ueber zehn Jahre waren vergangen, in denen nur hin und wieder vorsichtig an die vorhandenen Schätze gerührt wurde, und nur selten ein neues Stück hinzukam[26]). Da verbreitete sich im Jahre 1877 die Kunde, dass von neuem grosse Massen von Papyri in Aegypten gefunden seien. Und damit beginnt die zweite Periode der Papyrusforschungen! Wiederum war es, wie gerade vor hundert Jahren, die mittelaegyptische Provinz El-Faijûm, deren Boden diese Schätze entstiegen[27]). Im Besonderen waren es die zahlreichen Trümmer- und Scherbenhügel nördlich von der heutigen Hauptstadt der Provinz, Medinet el-Faijûm, die Reste der alten ἡ Κροκοδείλων πόλις, nach Philadelphos allmählich ἡ τῶν Ἀρσινοϊτῶν πόλις genannten Metropole, die sich zunächst als ergiebige Fundgruben erwiesen[28]). Die Papyrusfunde, die an diesen Stätten seit 1877 fortlaufend bis auf den heutigen Tag gemacht worden sind, unterscheiden sich in mancher Hinsicht von den Funden der ersten Periode. Zwar sollen auch hier im Faijûm gelegentlich grössere Massen

bei einander, auch in irdenen Krügen, gefunden worden sein, und diese Nachrichten sind an sich nicht unglaubwürdig. Aber das Charakteristische für die Faijûmpapyri ist doch, dass sie meistens zerstreut über das weite Ruinenfeld an den verschiedensten Stellen, vereinzelt oder beisammen, direkt aus dem Schutt der alten Stadt hervorgezogen worden sind. Wir wissen, dass die Papyrusfunde teils in diesem, teils in jenem Trümmerhügel der alten Metropole gemacht worden und teils aus dem Kôm el-Chariâna, teils aus dem Kôm Fâres, oder dem Kôm el-Addâme, oder wie sie alle heissen, hervorgekommen sind[29]). Diese richtige Auffassung der Faijûmfunde verdanken wir Adolf Erman[30]), der damit die von anderer Seite vorher aufgestellte, innerlich höchst unwahrscheinliche Anschauung zerstört hat, als entstamme der gesamte Faijûmfund einem einzigen grossen Provinzialarchiv, das öffentliche und private Urkunden umfasst habe und durch eine Katastrophe, etwa im X. Jahrhundert, vernichtet worden sei[31]). Nein, nicht aus einem Archiv stammen die Faijûmpapyri, sondern aus den Ruinen zahlreicher Archive, Bibliotheken, Bureaus und Aktensammlungen der verschiedensten Ressorts, sowie endlich aus dem Schutt der Privathäuser. An der einen Stelle ist man vielleicht auf die δημοσία βιβλιοθήκη gestossen, an einer anderen auf das Bureau eines Steuerbeamten, hier auf eine literarische Biblio-

thek, dort auf die Correspondenz eines Privatmannes u. s. w. Nur unter dieser Annahme erklärt sich auch ungezwungen die Mannigfaltigkeit des Inhalts der Urkunden, sowie andrerseits die Thatsache, dass überall neben den Urkunden auch literarische Fragmente zu Tage gekommen sind.

In ganz ähnlicher Weise wurden zur selben Zeit auch in Aḥnâs, dem alten Herakleopolis Maior, und in Aschmunên, dem alten Hermupolis, bedeutende Papyrusfunde gemacht. In den letzten Jahren sind auch im Faijûm selbst noch neue ausserordentlich reich fliessende Quellen erschlossen worden, und zwar am Nordrande der Oase, da wo heute dürre Wüste ist, einst aber blühendes Leben geherrscht hat. Es sind das die Ruinen von Dimeh, dem alten Soknopaiu Nesos, nördlich vom Birket el-Kurûn, dann weiter östlich der Kôm Uschîm, die Ruinen des alten Karanis, und endlich noch östlicher, an der alten Karawanenstrasse gelegen, die zum Memphitischen Gau hinüberführte, der Kôm el-Ḳatl, die Ruinen des alten Bacchias. Die Identifizierung dieser Punkte verdanken wir den topographischen Untersuchungen von Hogarth, Grenfell und Hunt im Jahre 1895/96[32]).

In chronologischer Hinsicht ist für die Faijûmfunde sowie für die aus Aḥnâs und Aschmunên charakteristisch, dass sie Ptolemäertexte so gut wie garnicht bieten[33]), vielmehr zum grössten Teil den

späten byzantinischen Zeiten angehören. Glücklicherweise füllen sie aber eine schmerzlich empfundene Lücke aus, indem sie auch grössere Massen aus der Zeit von Augustus bis Diocletian bieten. So ist durch die Faijûmfunde die Kette geschlossen, und wir haben in den Papyri eine ununterbrochene Tradition vom III. Jahrhundert vor Christi[34]) bis in's VIII. Jahrhundert nach Christi hinein, also über einen Zeitraum von über tausend Jahren![35])

Daneben sind in den letzten Jahren auch von anderen Stätten her Ankäufe von Papyri gemacht worden, über deren Fund nichts Genaueres bekannt zu sein scheint. Ich meine die Texte aus Pothyris und Krokodilopolis in Oberägypten, aus Theben und Apollinopolis Maior (Edfu), endlich aus der grossen thebanischen Oase El-Chargeh[36]).

Abgesehen von den Funden der Engländer in Karanis und Bacchias, haben es die sämtlichen Papyri, von denen ich bisher sprach, gemeinsam, dass sie ganz zufällig und ohne planmässige Nachgrabungen gefunden worden sind. Ueberall ist es die einheimische Bevölkerung gewesen, die beim Graben nach Sebach-Erde oder beim Suchen nach Ziegelsteinen und dergleichen zufällig auf diese Papyrusstücke gestossen ist. Dass bei dieser Herrschaft des Zufalls unendlich viel wertvolles Material, dem Boden kaum entrungen, für alle Zeiten wieder verloren gegangen ist, bedarf keines

Wortes. Namentlich in den von Reisenden weniger besuchten Gegenden, in denen die Bevölkerung noch nicht weiss, dass man diese unscheinbaren braunen Fetzen in klingende Münze umwandeln kann, werden absichtlich oder unabsichtlich fortwährend die kostbarsten Schätze zerstört. Aber auch in den besuchteren Teilen geht nach dem Bericht der Reisenden bei der grossen Indolenz der Eingebornen tagtäglich wertvolles Material zugrunde. Warmer Dank gebührt daher den Männern, die dafür gesorgt haben, dass grössere Massen diesem continuirlichen Zerstörungsprozess entrissen und den europäischen Museen zugeführt wurden. So danken wir dem Deutschen Consul Herrn Travers, der 1877 und in den nächsten Jahren den Grund zu der Berliner Faijûmsammlung gelegt hat[37]), und so danken wir dem Wiener Herrn Theodor Graf, der, wie er auch viele andere kostbare Altertümer aus Aegypten gerettet hat, so auch eine nach vielen Tausenden zählende Sammlung von Faijûmpapyri nach Wien gebracht hat, wo sie bekanntlich dank der hochherzigen Liberalität Seiner Königlichen Hoheit, des Erzherzogs Rainer, erworben worden ist. Unser Dank gebührt aber auch den Regierungen und Museumsverwaltungen, die kein Opfer gespart haben, um möglichst viele Texte zu gewinnen.

Auch die Funde dieser zweiten Periode sind in

alle Winde zerstreut. Abgesehen von Berlin und Wien sind Faijûmpapyri heute zu finden in Gizeh, London, Oxford, Paris, Genf, Heidelberg[38]) und in manchen Privatsammlungen.

Einen anderen Weg, Papyri zu gewinnen, schlug vor wenigen Jahren der Engländer Flinders Petrie mit grösstem Erfolge ein. Er bemerkte, dass die in Gurôb (im Faijûm) von ihm gefundenen Mumiensärge meist aus Cartonagen gearbeitet waren, die durch Zusammenklebung verschiedener Schichten von Papyrusfetzen gebildet waren. Er löste sie auseinander und gewann so die alten Texte wieder. Es sind das die berühmten „Flinders Petrie Papyri", die fast sämtlich dem III. Jahrhundert vor Christi angehörend, palaeographisch, historisch und sprachlich von allergrösster Bedeutung geworden sind und uns auch literarische Perlen wie die Platohandschriften und Euripides' Antiope, gleichfalls aus dem III. Jahrhundert vor Chr., beschert haben[39]). Da diese Manipulation seitdem schon mehrfach mit demselben Erfolge ausgeübt ist[40]), möchte man den Museumsverwaltungen den Wunsch an's Herz legen, die, wie ich glaube, recht zahlreich durch die Museen zerstreuten Cartonagen aus griechisch-römischer Zeit auf ihre Zusammensetzung hin zu untersuchen und, falls sie sich als aus Papyrus zusammengearbeitet ergeben, aus einander zu lösen, um der Wissenschaft neue Texte zu liefern[41]).

Eine neue Periode der Papyrusfunde ist endlich vor kuzem angebrochen. Dem Egypt Exploration Fund, dem die ägyptische Altertumskunde schon so viel verdankt, gebührt das Verdienst, mit dem alten System der völligen Systemlosigkeit gebrochen und zum ersten Mal in grossem Massstabe planmässige Ausgrabungen speziell auf Papyrus hin unternommen zu haben. Wie kaum anders zu erwarten war, ist dies Unternehmen durch den glänzendsten Erfolg belohnt worden. Zwei ausgeichnete junge Papyrologen, Bernard P. Grenfell und Arthur S. Hunt aus Oxford, die sich schon bei den gleichfalls im Auftrage des Egypt Exploration Fund im Winter 1895/96 im Norden des Faijûm unternommenen Ausgrabungen (s. oben S. 15) bewährt hatten, wurden beauftragt, im Winter 1896/97 Ausgrabungen im grossen Stil zu unternehmen. Sie haben einen glücklichen Griff gethan, indem sie ihren Spaten auf dem Ruinenfelde des alten Oxyrynchos, des heutigen Behnesa, einer mittelägyptischen Stadt am Baḥr Yûsuf, einsetzten. Wenn sich auch von vornherein günstige Resultate erwarten liessen, da diese Stadt, von der grossen Heerstrasse abgelegen, von antikensuchenden Fremden bisher verschont geblieben war, so ist doch der Erfolg der Ausgrabungen, die im Januar dieses Jahres begannen und mehrere Wochen hindurch, oft mit mehr als hundert Arbeitern am Tage, ausgeführt

wurden, ein ganz überraschender. Der Fund von Behnesa tritt mindestens ebenbürtig neben den Fund von El-Faijûm, ja er wird ihn vielleicht noch überstrahlen! Dieser Erfolg ist namentlich darin begründet, dass von den an's Licht gezogenen Schätzen nichts wieder verloren gegangen ist, da die Funde überwacht wurden, und reichliche Bakschisch's dafür sorgten, dass das Gefundene auch abgeliefert wurde. Ich habe soeben das Glück gehabt, in Oxford, im gastlichen Queen's College einen Blick in diese Schätze werfen zu können. Nicht weniger als 280 *tin-boxes*, angefüllt mit den wertvollsten Papyrusrollen und Papyrusfragmenten, sind das Ergebnis dieser einen Kampagne! Dabei mussten noch 150 wohl erhaltene, vollständige Papyrusrollen dem Museum von Gizeh als ἐξαγωγικὸν τέλος hinterlassen werden. Ich will hier den glücklichen Findern nicht vorgreifen, und verweise auf ihren bald zu erwartenden Bericht im *Archaeological Report* des Egypt Exploration Fund[42]). Nur Eines darf ich vielleicht noch erwähnen, dass auch in Behnesa, ähnlich wie bei Medinet el-Faijûm, Ptolemäertexte — wie es scheint — garnicht gefunden worden sind. Die Urkunden, neben denen übrigens auch hier allerorten sich literarische Texte fanden, gehören sämtlich der Zeit von Augustus bis in's VIII. Jahrhundert an.

Gern würde ich am Schluss dieser Skizze in

Ziffern angeben, wieviel Papyri im Ganzen bisher gewonnen worden sind. In dem jetzigen Stadium der Untersuchungen ist das aber eine Unmöglichkeit. Selbst eine blosse Durchzählung der Fragmente ist in manchen Sammlungen noch garnicht ausführbar, da sie Kisten voll zusammengepresster und noch nicht von einander gelöster Fetzen besitzen. Aber soviel lässt sich wohl auf Grund der bisher vorgenommenen Zählungen und approximativer Abschätzung sagen, dass alles in allem gerechnet, in den verschiedenen Sammlungen bereits mehrere Tausende oder einige Zehntausende griechischer Papyri liegen[43]).

Von diesem gewaltigen Material ist bisher nur ein kleiner Teil publiciert worden. Während die Texte der ersten Periode, wie oben bemerkt, sämtlich ediert sind, ist von den Funden der letzten zwanzig Jahre erst sehr wenig der Oeffentlichkeit übergeben. Die neue Generation brauchte zunächst mehrere Jahre, um sich in die Geheimnisse der griechischen Cursive hineinzufinden und im besonderen, um die zahlreichen Siglen, die sich z. T. hier in den Texten der Kaiserzeit zum ersten Mal fanden, zu entziffern. Auch die grossen sachlichen Neuigkeiten, die Schlag auf Schlag uns entgegentraten, mussten erst einigermassen verarbeitet werden, ehe an zusammenfassende Publicationen gedacht werden konnte. Dazu war die Zahl der Arbeiter auf diesem Gebiet zunächst eine ver-

schwindend kleine. So beschränkten sich die Arbeiten anfangs auf die Ordnung der Sammlungen in Berlin und Wien, auf Einzelpublicationen und Einzeluntersuchungen[44]). Erst seit wenigen Jahren sind wir, seitdem der Kreis der Arbeiter gewachsen ist, in das Stadium der Museumspublicationen eingetreten. Nachdem der irische Gelehrte John P. Mahaffy 1891 den ersten Teil der Flinders Petrie Papyri ediert hatte (s. oben), erschienen 1892 die ersten Hefte der Berliner Museumspublication[45]), 1893 der Papyruskatalog des British Museum[46]), 1895 der erste Band des Corpus Papyrorum Raineri Archiducis[47]), 1896 das erste Heft der Genfer Edition[48]). Daneben laufen die Spezialausgaben der Oxforder Schätze[49]), sowie Mitteilungen über die Pariser Sammlung und Anderes[50]). Auch in Gizeh plant man, wie ich höre, eine Gesamtpublication der dortigen Sammlung. So ist ein Anfang überall gemacht, aber es ist eben nur ein Anfang, und unendlich viel bleibt noch zu thun übrig. Ich will nur erwähnen, dass aus der Berliner Sammlung bisher erst 696 Stück, aus der Wiener gar erst 247 (darunter fast 200 Fragmente) publiciert worden sind.

Wir dürfen uns darüber nicht im Unklaren sein, dass alles, was wir jetzt für die Papyri thun, nur den Charakter von Vorarbeiten hat und haben kann. Dass, wenn auf irgend einem Gebiet, so hier, wo die zusammengehörigen oder doch gleichartigen Massen viel-

fach aus einander gerissen und in die verschiedensten Museen zweier Erdteile — bald wohl leider gar dreier Erdteile! — zerstreut sind, ein allumfassendes Sammelwerk notwendig ist, dass wir also ein Corpus papyrorum graecarum werden schaffen müssen, bedarf kaum eines Wortes. Wird es doch durch dieselben zwingenden Gründe gebieterisch gefordert, die zu der Schöpfung des Corpus inscriptionum und neuerdings des Corpus nummorum geführt haben. Freilich ist jetzt der Zeitpunkt meines Erachtens noch nicht gekommen, um an dieses Riesenwerk heranzutreten. Aeussere und innere Gründe sprechen für eine Verschiebung der Aufgabe auf spätere Zeiten. Einmal leben wir noch mitten in der Zeit der Papyrusfunde, die tagtäglich neue Ueberraschungen bringen und eine auch nur einigermassen abschliessende Disposition des Stoffes, wie sie bei Begründung eines Corpus erforderlich ist, illusorisch machen. Wie lange noch solche Funde zu erwarten sind, lässt sich natürlich nicht bestimmen. Pessimisten meinen, dass durch den fortgesetzten Raubbau der letzten Decennien so viel kostbares Material der Vernichtung anheim gefallen sei, dass künftig nicht allzu viel mehr aus Aegypten zu erwarten sei. Aber wer will denn abschätzen, was da noch im Sande, im Schutt oder in den Gräbern ruht? Allerdings sind die dortigen Zustände derartig, dass sie uns eine Pflicht auferlegen, deren Erfüllung

ich als die wichtigste Vorarbeit für das künftige Corpus bezeichnen möchte, nämlich die Pflicht zu verhindern, dass fortwährend durch den Unverstand der dortigen Bevölkerung Tausende und Abertausende dieser für uns unersetzlichen Zeugen aus alten Tagen zugrunde gehen. Und wenn unsere Regierungen oder unsere Akademien für das Corpus papyrorum, das ihnen doch nicht erspart bleiben wird, schon jetzt etwas thun wollen, so können sie, meine ich, nichts Wirksameres thun, als wenn sie, etwa in der Weise, wie der Egypt Exploration Fund es jetzt mit glänzendem Erfolge gethan hat, systematische Ausgrabungen auf Papyri hin veranstalten und damit verhindern, dass das einmal Gewonnene wieder verloren geht. Aber auch innere Gründe sprechen dagegen, schon jetzt mit dem Corpus zu beginnen. Wir müssen vor allem noch sehr viel zulernen, wenn wir nicht etwas schaffen wollen, das doch nur für den Augenblick Wert hätte. Die einzelnen Museumspublicationen müssen erst gründlichst mit einander und durch einander verarbeitet werden, ehe an eine auch nur einigermassen abschliessende Redaction der Texte gedacht werden kann. Mit diesem Vergleichen und gegenseitigen Ergänzen der Texte stehen wir aber gerade erst in den Anfängen. Jetzt kann meines Erachtens unsere Aufgabe nur die sein,

so schnell und so gut wie möglich die in den Museen aufgespeicherten Schätze zu edieren und ausserdem — aber möglichst gesondert von den Editionen und diese nicht als Ballast beschwerend! — Untersuchungen über den Inhalt der Texte nach den verschiedensten Richtungen hin anzustellen. Je schneller wir in dieser Art arbeiten, desto eher werden wir an das Corpus herangehen können. Ob überhaupt noch unsere Generation zu diesem Werke berufen sein wird, das lässt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Dagegen möchte ich hier wohl die Frage anregen, ob es nicht gerade jetzt in diesem Stadium der Vorarbeit für das einstige Corpus erwünscht wäre, wenn ein Centralorgan für die Papyrusforschungen geschaffen werden könnte. Wohl Jeder von uns hat schon oft einen Sammelpunkt vermisst und ist durch die entsetzliche Zersplitterung der Arbeiten, die durch mehr als zwanzig Zeitschriften des In- und Auslandes zerstreut sind, in seinem Forschen behindert worden. Ein solches Centralorgan, das unter den obwaltenden Verhältnissen einen internationalen Charakter erhalten würde, da auch auf die Mitarbeit des Auslandes zu rechnen wäre, müsste nicht nur die Einzelarbeiten auf diesem Gebiet nach Möglichkeit zu vereinigen suchen, sondern auch durch fortlaufende Berichte über neue Erscheinungen, Funde und dergleichen einen — für den Einzelnen jetzt schon fast unmöglich gewordo-

nen — Ueberblick über den Stand der Forschungen gewähren [51]).

Was lehren uns nun diese Papyrusurkunden? Zunächst einmal, was ist denn ihr Inhalt? Ganz allgemein könnte man sagen, sie enthalten alle nur erdenklichen Scripturen, wie sie das öffentliche und private Leben jener Tage hervorgebracht hat. Ich möchte mich aber auf eine solche allgemeine Charakteristik nicht beschränken. Ich habe soeben den Versuch gemacht, die Papyrusurkunden in wissenschaftlich brauchbare Rubriken zu bringen und habe ihn im Schlussheft des II. Bandes unserer Berliner Publication dem Krebs'schen Index angehängt [52]). Zwar gilt dieses „Urkundenverzeichnis" nur für die bisher publicierten Berliner Texte. Aber diese sind so vielseitig, dass — soweit ich bisher verfolgen konnte — sich wohl auch die meisten anderen bis jetzt publicierten Urkunden dieser Klassifizierung mit Leichtigkeit einordnen lassen und nur selten die Aufstellung von neuen Klassen erforderlich machen dürften. Im Anschluss an dieses „Urkundenverzeichnis" möchte ich hier zur Orientierung, unter Beiseitelassung alles Details, die Hauptarten der Papyrusurkunden namhaft machen. Als die beiden Hauptklassen ergeben sich von selbst die behördlichen und die privaten Urkunden. Unter den ersteren (A) haben wir (I) amtliche Journale (ὑπομνηματισμοί), die in Aegypten wie auch

sonst in der hellenistischen und römischen Welt vom höchsten bis zum niedrigsten Beamten geführt, die Amtshandlungen des Einzelnen Tag für Tag enthielten. Besonderes Interesse erwecken hier die Tagebücher der richterlichen Behörden, die der Mitteilung ihrer Entscheidungen eine mehr oder weniger ausführliche Darlegung der vorangegangenen Gerichtsverhandlung vorauszuschicken pflegen. Zu den öffentlichen Acten zählen wir ferner (II) Erlasse, Entscheidungen, Ordres und dergleichen. Aus der Ptolemäerzeit gehören unter anderem hierher königliche Dekrete, wie z. B. der gesamte Revenue-Papyrus; aus der Kaiserzeit haben wir Kaiser-Constitutionen, Statthalteredicte und sonstige Verfügungen der verschiedensten Behörden. Ihnen schliessen sich (III) die amtlichen Berichte sowie (IV) die amtlichen Bescheinigungen an, unter denen namentlich die Steuerquittungen hervorragen. Endlich gehören hierher (V) amtliche Listenführungen und Abrechnungen verschiedensten Inhalts. Die Tempelacten dieser Art habe ich als besondere Gruppe (VI) für sich gestellt.

Diesen stehen gegenüber die privaten Urkunden (B). Voran stelle ich die Eingaben von Privaten an Behörden (B 1). Da haben wir einmal (I) Klagschriften und Bittschriften, die, an die verschiedensten Behörden gerichtet — vom König

oder vom Praefecten bis zum Centurio abwärts — uns in die mannigfaltigsten Verhältnisse und Geschehnisse jener Tage hineinblicken lassen, ferner (II) Eingaben in Steuerangelegenheiten, unter denen die alljährlich zu wiederholenden Steuerdeklarationen (ἀπογραφαί) sowie die alle vierzehn Jahre einzureichenden Eingaben für den Provinzialcensus (κατ' οἰκίαν ἀπογραφαί) von besonderer Bedeutung sind. Ihnen schliessen sich (III) verschiedenartige Eingaben an Behörden an.

An letzter Stelle stehen endlich die Acten zwischen Privaten (B 2). Hier sind von grösster Bedeutung (I) die Urkunden über Rechtsgeschäfte, die uns durch tausend Jahre hindurch die Entwickelung der Rechtsurkunden vor Augen führen. Da haben wir Verträge über Kauf und Miethe, über Darlehen, Deposita und Bürgschaften, da sind Vollmachtsurkunden und Compromisse, Heirats- und Scheidungsverträge, Freilassungsurkunden, Testamente und dergleichen mehr. Diesen schliessen sich (II) die Privatcorrespondenzen an, die teils familiären Inhalts uns einen Einblick in das Gemütsleben jener Zeiten gewähren[53]), teils geschäftlichen Inhaltes uns in das wirtschaftliche Leben hineinführen, ferner Rechnungsbücher u. A. — Die lateinischen Papyri sind bisher so selten, dass sich eine Rubricierung für sie wohl erübrigt[54]).

Dies mit wenigen Strichen der bunte Inhalt unserer Urkunden. Man sieht, es ist ein Material, wie es uns in dieser Art aus dem Altertum bisher überhaupt noch nicht bekannt war, ein Material, das sich nur den Acten vergleichen lässt, mit denen der mittelalterliche und neuere Historiker zu arbeiten gewohnt ist, das aber der Altertumsforscher bisher schmerzlich vermisst hatte. In wie weit es sich mit dem epigraphischen Material berührt, braucht hier wohl nicht ausgeführt zu werden; die Unterschiede liegen auf der Hand.

Was nützen nun diese Texte? Der Löwenanteil fällt natürlich der Geschichte zu. Freilich ist es weniger die grosse politische Geschichte, der hierdurch neue Quellen entstehen; wie schon die Uebersicht gezeigt hat, berichten sie ja gerade über das Alltägliche, über das, was im öffentlichen und privaten Leben der Völker sich immer wiederholt und, ich möchte sagen, das alltägliche Durchnittsleben ausmacht. Gelegentlich fallen aber doch auch grelle Streiflichter in die hohe Politik jener fernen Tage hinein. So berichtet ein merkwürdiger Text über den syrischen Krieg Euergetes' I.[55]); andere wieder lassen uns in die erbitterten Kämpfe der Hellenen und Juden in Alexandrien hineinblicken[56]); wieder andere führen uns denkwürdige Scenen aus der Decianischen Christenverfolgung vor Augen[57]). Aber nur hin und wieder leuchten einmal solche Lichter auf.

Dagegen bieten die Papyri für die Geschichte der Dynastien ein sehr wichtiges und reichhaltiges Material, vor allem für die Ptolemäer, aber auch für die Cäsaren. Zumal die Urkunden meist nach ägyptischer Weise nach dem Königsjahr datiert sind, geben sie uns wertvolle Aufschlüsse zur Chronologie der Herrscher, aber auch zur Nomenclatur und Titulatur, zur Apotheose, zu den Fragen ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen u. s. w.[58]).

Noch viel ausgiebiger sind unsere Acten für die Verwaltungsgeschichte. Auf Grund dieses einzigartigen archivalischen Materials — das auch hierfür durch Inschriften und Klassikernotizen ergänzt wird — haben wir schon jetzt einen überraschenden Einblick in die Verwaltungspraxis der Ptolemäer wie der römischen und byzantinischen Herrscher gewonnen, und wenn erst das gesamte in den Museen vorhandene Material publiciert sein wird, dann werden wir die Verwaltung Aegyptens in diesem tausendjährigen Zeitabschnitt so genau kennen, wie kaum die irgend eines anderen Landes. Dass hierdurch indirect auch unsere Kenntnis von dem Verwaltungssystem anderer hellenistischer Staaten sowie anderer römischer Provinzen wesentlich gefördert wird, versteht sich von selbst[59]).

Doch den Hauptwert der Papyrusurkunden möchte ich in dem sehen, was sie für die Kulturgeschichte

und die Wirtschaftsgeschichte des Altertums leisten. Was sich nach diesen Seiten hin an Resultaten aus ihnen gewinnen lässt, das leuchtet weit über die Grenzen Aegyptens hinaus.

Was zunächst die Kulturgeschichte betrifft, so befähigen uns die Papyri, an die interessantesten und grössten Fragen heranzugehen. Es ist ja ein sehr merkwürdiges Völkergemisch, das uns hier entgegentritt. Sind es doch zwei ganz verschiedene Welten, die in Aegypten auf einander gestossen sind. Grössere Gegensätze lassen sich kaum denken als Hellenentum und Aegyptertum, und dennoch wurden sie hier durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, sich neben einander und mit einander einzurichten. Schon früh, schon zur Zeit der Saïten, war griechische Colonisation in das Delta eingedrungen, aber damals waren die Hellenen nur die Geduldeten im Lande. Erst Alexander der Grosse hat sie zu Herren der unterworfenen Aegypter gemacht. Von da an sehen wir nun breite Ströme hellenischen Lebens sich nach dem Nilthal ergiessen, diesmal weit bis nach dem Süden vordringend, und bald finden wir bis zum ersten Katarakt hin aller Orten die unverkennbaren Spuren griechischer Siedelung, griechische Tempel und Theater, griechische Gymnasien und Bäder[60]), auch jene griechischen Bibliotheken[61]), denen wir — direct oder indirect — die Reste alter griechischer Literatur ver-

danken, und die uns bezeugen, dass die Colonisten bis nach dem fernen Süden hin ihre alten Klassiker gepflegt haben. Es ist hier aber nicht nur der Gegensatz von Aegyptern und Griechen, sondern, was wir kurzweg Griechen zu nennen pflegen, das ist in sich wieder eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Teils sind es jene abenteuerlustigen Männer (resp. ihre Nachkommenschaft), die aus aller Herrn Länder auf den Ruf des grossen Königs oder seiner Diadochen unter die Fahnen geströmt waren, um das Kriegsglück zu versuchen, und die dann schliesslich in den Garnisonen Aegyptens eine beschauliche Häuslichkeit gefunden hatten, teils wohl auch Handeltreibende aus allen Enden der hellenischen Welt, denen das aufblühende Ptolemäerreich ein günstiger Boden zu sein schien. So kennen wir z. B. aus den Flinders Petrie Papyri genauer die militärische Gesellschaft, die sich im Laufe des III. Jahrhunderts vor Christi in der Metropole des arsinoïtischen Gaues (el-Faijûm) zusammengefunden hatte[62]). Da begegnen uns neben den stolzen Makedonen Männer aus Achaia, Arkadien, Argolis, aus Athen, Boiotien, Thessalien, aus Amphipolis, Kardia, Lysimacheia, Herakleia, sowie aus Städten Kleinasiens und von den Inseln des ägäischen Meeres, ja auch aus dem benachbarten Kyrene und dem fernen Syrakus, und neben diesen Griechen verschiedenster Stämme finden wir Männer, die sich als

Libyer, Illyrier, Thraker und Perser bezeichnen. Dass die Zusammensetzung der „Fremden“ in anderen Städten eine ganz ähnliche gewesen ist, haben uns jüngst die Texte aus Pathyris und Krokodilopolis in Oberägypten gezeigt. Bedenken wir, dass ausserdem sicher schon seit dem III. Jahrhundert vor Christi auch die Juden anfingen, sich in Aegypten auszubreiten[63]), so sehen wir ein Völkergewirr ganz eigener Art vor uns!

Was für eine Kultur hat sich nun durch das Jahrhunderte lange Beieinandersiedeln so heterogener Elemente entwickelt? Das zu erforschen, ist gewiss ein kulturhistorisches Problem von besonderem Reiz, dessen Lösung weit über die Grenzen Aegyptens hinaus, für die Kulturgeschichte des Hellenismus — die ja noch immer ungeschrieben ist — von grundlegender Bedeutung sein würde[64]). Unsere Papyri bieten hierzu ein ausserordentlich wertvolles Material. Sie zeigen uns das geistige Niveau der verschiedensten Volksschichten, indem sie uns noch heute mit eigenen Augen lesen lassen, wie die Menschen damals gesprochen, wie sie gedacht und empfunden haben. Vor allem wird zu untersuchen sein, ob etwa entsprechend der staatsrechtlichen Trennung der Hellenen und Aegypter als der Herren und der Knechte auch ihre Kulturen sich getrennt neben einander her entwickelt haben, wie Manche annehmen, oder ob trotz-

dem die Verhältnisse mächtiger gewesen sind als die ursprünglichen Absichten der Herrscher und doch zu einer Mischung der Kulturen geführt haben. Es liegt mir fern, auf diese grossen Fragen hier eingehen zu wollen; es soll hier ja nur angedeutet werden, nach welchen Richtungen hin unsere Probleme liegen. Nur darauf möchte ich hinweisen, dass allerdings schon jetzt vieles dafür zu sprechen scheint, dass in gewissen Grenzen vielfach eine Mischung der Kulturen und auch eine Mischung des Blutes eingetreten ist. So haben die Hellenen — um nur ein paar Beispiele herauszugreifen — schon früh angefangen, die ägyptische Sitte der Mumisierung der Leichen zu übernehmen[65]). Andrerseits haben die Aegypter im II. Jahrhundert nach Christi langsam damit begonnen, auf ihre einheimische Schrift zu verzichten und ihr ägyptisches Idiom mit griechischen Lettern zu transscribieren. Und wenn wir kürzlich erfahren haben, dass schon im III. Jahrhundert vor Christi im fernen oberägyptischen Theben griechische Weisheitssprüche, die wir zum Theil als sogenannte Sprüche der sieben Weisen kennen, dem thebanischen Ortsheiligen Amenophis untergeschoben waren[66]), so ist das jedenfalls ein sehr merkwürdiges Symptom einer frühen Vermischung griechischen und ägyptischen Gutes.

Es ist wohl selbstverständlich, dass für diese kulturhistorischen Aufgaben, sowie überhaupt für die

hier skizzirten Probleme, überall die einheimische Literatur und die einheimischen Urkunden ebenso sehr herangezogen werden müssen wie andrerseits noch von griechischer Seite her die Klassiker, die Inschriften und sonstigen Monumente. Wer etwa eine Geschichte Aegyptens zur Zeit der Ptolemäer und Cäsaren schriebe, und wollte die einheimische Tradition ignorieren, würde ähnlich verfahren wie Einer, der die Geschichte Griechenlands unter den Römern lediglich aus römischen Quellen darstellen wollte, unter Beiseitelassung der einheimischen griechischen Tradition[67]).

Nicht minder reich wie für die Kulturgeschichte wird der Ertrag für die Wirtschaftsgeschichte sein. Zunächst ist es die Steuer- und Finanzgeschichte Aegyptens, die wir an der Hand dieses einzigartigen Actenmaterials durch einen Zeitraum von etwa tausend Jahren genau verfolgen können. Namentlich der von Grenfell jüngst musterhaft edierte Revenue-Papyrus aus der Zeit des Philadelphos ist für diese Fragen ein Document allerersten Ranges. Aber auch für die Kaiserzeit mehren sich die wertvollsten Texte, und zu allen diesen Papyri treten ergänzend mehrere Tausende griechischer und demotischer Steuerquittungen auf Topfscherben hinzu. Zumal ich hoffe, das schon lange versprochene Buch über die griechischen Ostraka[68]), in dem ich ausführ-

licher auf diese Dinge eingegangen bin, in wenigen Monaten vorlegen zu können, will ich mich hier auf die Bemerkung beschränken, dass wir auf Grund der Papyri und Ostraka nicht nur das Steuersystem der Ptolemäer und Cäsaren bis in's Detail kennen lernen, sondern auch von dem Modus der Steuerveranlagung wie der Steuererhebung klare Vorstellungen gewinnen können. Wenn wir schon immer die Finanzkunst der Lagiden mit einem gewissen Staunen betrachtet haben[69]), so lernen wir jetzt erst im Einzelnen ihre Manipulationen kennen. Im Besonderen sehen wir sie — ganz abgesehen von der Erhebung der Gebühren, Steuern und Zölle — durch die Monopolisierung wichtiger Industrie- und Erwerbszweige, wie der Oel- und Linnenfabrication, des Salzhandels und, wie es scheint, gar des gesamten Bankgeschäftes[70]), ihren Schatz beständig füllen.

Aber auch für allgemeinere wirtschaftsgeschichtliche Fragen bieten unsere Urkunden wertvolles neues Material. So liegen z. B. schon jetzt zahlreiche Angaben über die Preise von Grund und Boden, von Häusern, von Getreide und den mannigfachsten anderen Objecten sowie über Arbeitslöhne vor[71]). Wenn erst die vorhandenen Papyri publiciert sein werden, dann wird man vielleicht durch viele Jahrhunderte hindurch die Preisverhältnisse und auch die Lohnverhältnisse ermitteln können. Ebenso wird es mög-

lich sein, hier einmal gründlich das Verhältnis der Geldwirtschaft zur Naturalwirtschaft durch mehrere Jahrhunderte hindurch zu verfolgen. Auch für die Fragen über die Bedeutung der Sclavenwirtschaft und des freien Handwerks wird man aus diesen Urkunden reichen Ertrag ziehen können[72]). Allerdings werden die Resultate zunächst ja nur für Aegypten Geltung haben. Aber wenn man die Besonderheiten der wirtschaftlichen Gestaltung Aegyptens in richtiger Weise in Anrechnung bringt, so werden diese Resultate doch auch für die allgemeinen Probleme der Wirtschaftsgeschichte des Altertums überhaupt von grösster Bedeutung sein.

Die Papyrusurkunden kommen aber nicht nur der Geschichtswissenschaft in ihren verschiedensten Zweigen, sondern auch ihren Nachbar- und Hilfswissenschaften zugute. Das gilt vor allem von der Philologie, denn in diesen Tausenden von Papyrusurkunden, die uns nicht nur die verschnörkelte Sprache der Kanzleien, sondern auch die natürliche, lebendige Sprache der verschiedensten Volksschichten durch viele Jahrhunderte hindurch kennen lehren, liegt für die Erforschung der κοινή, im Besonderen der ägyptischen κοινή, ein ganz einzigartiges Material vor, dessen Durcharbeitung auch für das Verständnis der hellenistischen Prosaliteratur nicht ohne Rückwirkung wird bleiben können. Es ist mit Freuden zu begrüssen,

dass uns eine wissenschaftliche Behandlung dieser κοινή auf Grund der Papyrusurkunden bereits in Aussicht gestellt ist[73]).

Nebenbei sei darauf hingewiesen, dass auch die ägyptische Philologie nicht leer ausgeht. In den griechischen Transscriptionen ägyptischer Wörter (meistens Eigennamen), die sich schon jetzt auf viele Hunderte belaufen, ist den Aegyptologen ein wertvolles Hilfsmittel gegeben, um die Vocale der ägyptischen Sprache, die in der einheimischen Schrift bekanntlich nur unvollkommen oder garnicht wiedergegeben werden, festzustellen, im Besonderen auch, um die Wirkung des Tones resp. der Enttonung auf die Aussprache zu beobachten[74]).

Auch für die Numismatik bringen die Papyrusurkunden manch neue wertvolle Angabe, und es wäre ausserordentlich erwünscht, wenn die Numismatiker bei der Verwertung derselben den Papyrologen hilfreich zur Seite stehen wollten. So sind uns, um nur ein paar Beispiele herauszugreifen, durch den Revenue-Papyrus ganz neue Offenbarungen über die Münzverhältnisse im III. Jahrh. vor Chr. geworden[75]), und für die Kaiserzeit hat das Wirtschaftsbuch von Hermupolis überraschende Aufschlüsse über die Verrechnung des Kupfers gegen Silber gebracht[76]). Für die äusserst wichtigen metrologischen Angaben der Papyri haben wir uns bereits der Mitarbeit des Führers auf

diesem Gebiet, des verehrten Dresdner Gelehrten Friedrich Hultsch zu erfreuen gehabt. So hat er auf Grund eines Londoner Papyrus ein neues System der ägyptischen Hohlmasse der Kaiserzeit mit sicherer Hand errichtet[77]).

Dass endlich die Paläographie und die Diplomatik vielleicht mehr als irgend eine andere Disciplin durch die Papyrusurkunden sowie die literarischen Papyrushandschriften neu befruchtet werden, ja dass sie auf diesem neuen Fundament geradezu neu aufgebaut werden müssen, bedarf kaum eines Wortes[78]).

Doch der Nutzen der Papyri beschränkt sich nicht auf die verschiedensten Disciplinen unserer philosophischen Facultät, sondern erstreckt sich auch auf die anderen Facultäten, soweit sie in historischer Arbeit in das Altertum hineingreifen. So ist die theologische Welt in den letzten Jahren mehrmals durch die Auffindung von altchristlichen Texten überrascht worden — ich erinnere nur an das Petrusevangelium, die Petrusapokalypse[79]) und das Wiener Evangelienfragment[80]) —, und soeben wieder haben Grenfell und Hunt aus den Schutthügeln des alten Oxyrynchos jene merkwürdige Sammlung von Aussprüchen Christi hervorgezogen, die wohl noch lange die Theologen beschäftigen wird[81]). Aber auch die Papyrusurkunden sind für das Verständnis der Sprache der Septuaginta wie des Neuen Testamentes von grösstem Werte, wie

erfreulicherweise gerade von theologischer Seite bereits hervorgehoben ist[82]).

Auch die Geschichte der Medicin ist nicht leer ausgegangen. Ich verweise nur auf die neu entdeckten Excerpte aus den Iatrica des Menon, deren grundlegende Bedeutung für die Geschichte der Medicin Diels gewürdigt hat[83]). Auch die Urkunden werfen gelegentlich interessante Streiflichter auf die Ausübung der medicinischen Kunst im Altertum[84]).

Dass endlich die Papyrusurkunden für das römische Recht, und mehr noch für das griechische Recht von ganz eminenter Bedeutung sind, hat Ludwig Mitteis in seinem epochemachenden Werke über „Reichsrecht und Volksrecht in den östlichen Provinzen des römischen Kaiserreichs“ (Leipz. 1891) dargethan. Auch in zahlreichen Einzelarbeiten ist bereits von den verschiedensten Seiten die Lösung der mannigfachen neuen rechtsgeschichtlichen Probleme in Angriff genommen worden[85]) — namentlich auch von Theodor Mommsen. Hier sei es gesagt, dass er vielleicht am frühesten von Allen die hohe Bedeutung der Papyri für die gesamte Altertumskunde erkannt hat und dementsprechend für die Förderung dieser Studien mit Mommsen'scher Energie eingetreten ist. Unsere junge Disciplin verdankt ihm unendlich viel mehr, als sich nach dem, was in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, erkennen lässt.

So ist es ein ausserordentlich umfangreiches und vielseitiges Gebiet, das uns durch die Papyri eröffnet wird. Da ist Raum für Viele, neben einander und mit einander zu arbeiten, und es ist dringend notwendig, dass Viele sich vereinen, und nicht Einzelne diese Schätze für sich monopolisieren. Möchte die Zahl der Papyrusforscher immer noch wachsen, möchten aber auch die Spezialforscher der verschiedenen von diesen Funden betroffenen Disciplinen frisch zugreifen und sich an der Ausbeutung des Wiedergefundenen beteiligen. Dann können wir hoffen, dass dieser kostbare Schatz, der uns so unvermutet in den Schoss gefallen ist, auch in erfolgreicher Weise verarbeitet werde — zum Heile der Wissenschaft!

Anmerkungen.

[1]) Eine Zusammenstellung der literarischen Papyrustexte hat soeben Haeberlin im „Centralblatt für Bibliothekswesen“ (1897) begonnen. Vgl. auch P. Couvreux, Revue de philolog. XX 1896 S. 165 ff. (Inventaire sommaire des textes grecs classiques retrouvés sur papyrus).

[2]) Vgl. Jules Nicole, Le laboureur de Ménandre, fragments inédits sur Papyrus d'Egypte. Genève 1897.

[3]) Vgl. einstweilen Kenyon's Bericht im Archaeological Report des Egypt Explor. Fund 1896/97 S. 58.

[4]) Nach dem soeben erschienenen Bericht Grenfell's im Archaeological Report des Egypt Exploration Fund 1896/97 S. 12 befinden sich unter den neuen Funden aus Oxyrynchos Sapphische Verse, Fragmente aus Oedipus Tyrannos, Isocrates' περὶ ἀντιδόσεως, Plato's Republik, Xenophon's Hellenica, Demosthenes' προοίμια δημηγορικά, ein metrisches und ein chronologisches Fragment, etwa 50 Zeilen einer verlorenen Komödie u. A. Ebendort publiciert Hunt eine Thukydideshandschrift aus dem I. Jahrh. nach Chr. (IV, cap. 36—41).

[5]) Hier können nur die wichtigsten Züge berücksichtigt werden. Eine genauere Darstellung der Papyrusfunde beabsichtigt Paul Viereck in Bursian's Jahresberichten zu geben.

[6]) Die Conservierung dieser Texte verdanken wir bekanntlich den Besonderheiten des ägyptischen Klimas. Wiewohl der Papyrus auch in den meisten anderen Kulturländern des Altertums Jahrhunderte hindurch der wichtigste Beschreibstoff gewesen ist, hat doch der Schutt der Städte — abgesehen von dem ganz singulären Fall von Herculaneum — nirgends Ueberreste davon bewahrt. Was es ausserhalb Aegyptens an Papyrusdocumenten und Papyrusbüchern giebt, ist durch die Bibliotheken gerettet worden. Vgl. Thompson, Handbook of greek and latin Palaeogr. Lond. 1893 S. 33 f.

[7]) Charta Papyracea graece scripta Musei Borgiani Velitris, ed. Nicol. Schow, Rom 1788. Das Original jetzt in Neapel.

[8]) Zu diesem Datum vgl. Zeitschr. f. Aeg. Spr. 1883 S. 163 A. 1. Die obige Interpretation der Urkunde begründe ich in meinen im Druck befindlichen „Griechischen Ostraka aus Aegypten und Nubien" I S. 339.

[9]) Von einer Verbrennung von mehreren hundert Rollen in der Nähe von Damiette hörte Volney auf seiner ägyptischen Reise 1783 erzählen. Vgl. Brunet de Presle, Notic. et Extr. d. Manuscr. de la Bibl. Imp. XVIII (2) S. 6.

[10]) Aus Letopolis stammt Pap. Leid. R, von dem bisher nur wenige Buchstaben gelesen waren. Nach meiner Lesung beginnt er: Ἔτους λ Μεχεὶρ $\overline{κθ}$ τέ(ταχται) ἐπὶ τὴν ἐν Λητοῦς πόλει τρά(πεζαν) κτλ. — Bei manchen Texten ist die Provenienz zweifelhaft, z. B. bei Pap. Paris. 60bis, 62 (Oxyrynchos?), 68 etc.

[11]) Im Vatican. Publiciert von: Angelo Maï, Classici auctores e Vaticanis codicibus editi. IV S. 442 ff. V S. 350 ff. 600 ff. 1831—33. Bernardino Peyron, Papiri greci del Museo Britannico di Londra e della Bibl. Vaticana (Memorie della R. Accad. delle Scienze di Torino Vol. III Ser. II 1841). — Als ich 1887 diese Texte collationierte, sah ich einen dort, der noch nicht publiciert ist.

[12]) Vortrefflich herausgegeben von Amadeo Peyron,

Papyri graeci Regii Taurinensis Musei Aegyptii (Memorie della R. Accad. delle Scienze di Torino XXXI 1826, XXXIII 1829).

[13]) Ant. Ceriani, Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Rendicotti Ser. II vol. IX fasc. XV S. 582 (1876).

[14]) Teils im Louvre, teils in der Bibliothèque Nationale. Einzelpublicationen: Letronne, Récompense promise pour un esclave fugitif (Journ. d. Savants 1833 S. 329ff. 477ff.); Une plainte en violation de sépulture (Nouv. Annales de l'Inst. archéolog. I 1836). Gesamtpublication unter Benutzung von Letronne's Vorarbeiten von Brunet de Presle, Notices et Extraits d. Manuscr. de la Bibl. Imp. XVIII (2), Paris 1865. Mit Atlas.

[15]) Im British Museum. Zuerst herausgegeben von Forshall, Description of the greek papyri of the British Museum, by order of the Trustees. I. 1839. Neu ediert in Kenyon's Greek Papyri in the British Museum, Catalogue with texts, 1893.

[16]) Zur Nechutes-Urkunde (N) vgl. August Boeckh, Erklärung einer ägyptischen Urkunde auf Papyrus. Berlin 1821. Weitere Literatur bei Leemans a. a. O. S. 67. Mitteilungen über die Leidener Papyri bei Reuvens, Lettres à M. Letronne I—III. 1830ff. Gesamtpublication von Conrad Leemans, Papyri graeci Musei antiquarii publ. Lugduni-Batavi I 1843. II 1885.

[17]) Teils in der ägyptischen Abteilung der Kgl. Museen, teils in der Kgl. Bibliothek. I. Museum: Buttmann, Erklärung der griech. Beischrift auf einem äg. Pap. d. Minutoli'schen Sammlung. Berlin 1824. Letronne, Catalogue des antiquités découvertes en Egypte par M. Passalacqua. Paris 1826. J. G. Droysen, Die griech. Beischriften von fünf äg. Papyren zu Berlin, im Rhein. Museum f. Philol. (Niebuhr u. Brandis) III, Bonn 1829, S. 491ff. = Kleine Schrift. z. alten Geschichte I 1893 S. 1ff. (vergl. meine Textrevision ebenda S. 386f.). G. Parthey, Die thebanischen Papyrusfragm. im

Berliner Museum (Abh. Pr. Akad. Wiss. 1869). Die letzteren neu ediert von mir in den „Actenstücken aus der Kgl. Bank zu Theben in d. Museen v. Berlin, London, Paris“ (Abh. Pr. Akad. Wiss. 1886). — II. Bibliothek: Adolf Schmidt, Die griech. Papyrusurkunden der Kgl. Bibliothek zu Berlin, 1842 (Forschung. auf d. Gebiete d. Altertums I). Vgl. dazu Notic. et Extraits a. a. O. S. 254ff. und Wessely, Wien. Stud. VII S. 122ff. Eine andere Gruppe edierte G. Parthey in den Nuove memorie dell' Istit. arch. II S. 440 (1865). Vgl. hierzu meine Bemerkungen im Hermes XXII (1887) S. 142ff.

[18]) G. Parthey, Monatsbericht d. Pr. Akad. Berlin 1865 S. 423. Wessely, Bericht. Verhandl. Sächs. Gesell. d. Wiss. (phil.-hist. Kl.) 1885 III S. 237ff. Nur mit Vorsicht zu benutzen.

[19]) Vgl. J. G. Droysen, Literar. Zeitung 1840 Nr. 14 Berlin 1. April 1840 = Kleine Schr. z. alt. Gesch. I S. 39f. Neuerdings vollständig herausgegeben von Ernst Haaser, Der griech. Pap. der Kgl. öffentl. Bibl. zu Dresden (Hrn. Prof. Georg Ebers zum 1. März 1885) und Wessely, Bericht. Verhandl. Sächs. Gesell. d. Wiss. a. a. O.

[20]) Petrettini, Papiri greco-egizi ed altri greci monumenti dell' I. R. Museo di Corte, Padua 1826. Amadeo Peyron, Papiri greco-egizi di Zoide dell' I. R. Museo di Vienna (Memorie della R. Accad. delle Scienze di Torino XXXIII 1829). Wessely, Die griech. Papyri d. Kaiserl. Sammlungen Wiens 1885.

[21]) In Facsimile publiciert von Ed. de Muralt, Catalogue des Mss. Grecs de la Bibl. Imp. publ. de Petersbourg 1864. Vgl. dazu Zündel, Rhein. Mus. 1866 S. 431ff. und meine Ausführungen im Hermes XXII 1887 S. 142ff.

[22]) Dass heute vieles daran zu ändern ist, liegt in der Natur der Sache. Auf die zahlreichen Verbesserungen, die schon hie und da gegeben worden sind, so von E. Revillout, Grenfell, Witkowski u. A., kann hier nicht im Einzelnen

verwiesen werden. Eine Neuedition der sämtlichen Ptolemäertexte dieser Periode wird von mir vorbereitet (im Verlag von Georg Reimer).

[22]) Vgl. namentlich seine Monographie „de Lagidarum regno Ptolemaeo VI Philometore rege" Berlin 1831 = Kleine Schrift. z. alt. Gesch. II S. 351ff., auch seine Abhandlnng „Zum Finanzwesen der Ptolemäer" (Sitzungsb. Pr. Akad. Berlin 1882 S. 207ff. = Kleine Schrift. II S. 275ff.) und den „Hellenismus".

[24]) Varges, De statu Aegypti provinciae Romanae primo et secundo post Chr. saeculis. Götting. 1842. Franz, Corpus inscriptionum graecarum III 1853 S. 281ff.

[25]) Turin 1870. Vgl. von demselben: L'Egitto dei Greci e dei Romani. Rom (2te Aufl.) 1895. Vgl. auch Robiou, Mémoire sur l'économie politique, l'administration et la législation de l'Egypte au temps des Lagides, Paris 1875.

[26]) Vgl. Egger, Note sur un papyrus grec inédit (Revue archéolog. XXIII 1872 S. 137ff.). Vgl. auch E. Revillout über den Pap. Sakkakini in der Rev. Egyptolog. III S. 84, 118.

[27]) El-Faijûm ist der Name jener grossen westlich vom Nil gelegenen Oase, die durch den Bahr Yûsuf mit dem Nilthal verbunden ist, einst wie jetzt der Schmuckgarten Aegyptens. Vgl. Georg Schweinfurth, Zeitschr. d. Gesell. f. Erdkunde Berlin 1886 No. 2 S. 1ff. (mit Karte).

[28]) Nur aus Bequemlichkeit nennen wir sie kurz Arsinoë. In den Urkunden heisst sie regelmässig „die Stadt der Arsinoitischen Gaubewohner". Vgl. zur Bedeutung meine Anmerkung bei Droysen, Kleine Schrift. II S. 435. Erst in byzantinischer Zeit kommt daneben auch Ἀρσινόη vor. Vgl. Berl. Griech. Urk. No. 315, 4.

[29]) Zur Topographie dieser Ruinenstätte vgl. G. Schweinfurth in der Zeitschr. d. Gesell. f. Erdkunde Berlin 1887 No. 1 S. 1ff. (mit Karte).

[30]) Hermes XXI S. 585ff.

[31]) Vgl. Joseph Karabacek, Der Papyrusfund von el-Faijûm (Denkschr. K. Akad. Wien XXXIII 1882). Er ist offenbar dadurch zu seiner Theorie gekommen, dass die ersten Wiener Faijûmerwerbungen in der Hauptsache, wie es scheint, alle aus ein und demselben Kôm el-Chariâna stammen, — woraus sich, nebenbei gesagt, das starke Hervortreten der byzantinischen Texte in Wien erklären würde (vgl. Erman a. a. O. S. 587). Inzwischen sind aber in Wien, wie auch anderwärts, auch aus anderen Stellen des Ruinenfeldes ganz gleichartige Funde erworben worden (Karabacek, Führer durch die Ausstellung Pap. Rain. p. XII), und damit ist die Theorie von dem einen grossen Archiv umgestossen. Wenn Karabacek trotzdem an jener Theorie festhält (Führer a. a. O.), so übersieht er vor allem, dass das Problem nicht lautet „woher stammen die ersten Wiener Erwerbungen?", sondern „woher stammen die Faijûmfunde überhaupt?". — Der soeben erschienene Bericht über die Ausgrabungen in Oxyrynchos zeigt, dass dort die Funde ganz ähnlichen Ursprungs sind, wie wir es für Arsinoë annehmen.

[32]) Vgl. den Archaelogical Report des Egypt Exploration Fund 1895/96, S. 14ff.

[33]) Ptolemäertexte fanden sich z. B. in Bacchias. Vgl. Archaeolog. Report a. a. O. S. 17ff. Ganz wenige Ptolemäertexte auch unter den „Faijûmern" in Berlin.

[34]) Der einzige Papyrus, den man früher ins IV. Jahrhundert v. Chr. setzte — die Klage der Artemisia in Wien — gehört vielmehr in den Anfang des III. Jahrhunderts v. Chr. Vgl. Mahaffy, Flind. Petr. Pap. (I.) S. 54. Thompson, Handbook of Gr. and Lat. Palaeogr. S. 119. Jedenfalls liegt kein Grund vor, nachdem wir die Flinders Petrie Papyri kennen, den Artemisiatext für präalexandrinisch zu halten.

[35]) Nebenbei sei auf die bekannte Thatsache hingewiesen, dass neben den griechischen Urkunden auch demotische, hebräische, syrische, lateinische, koptische, arabische, Pehlewi u. A. gefunden worden sind.

[36]) Vgl. Grenfell, An alexandrian erotic fragment and other greek papyri, Oxford 1896. Grenfell and Hunt, New classical fragments and other greek and latin papyri, Oxford 1897. Aus Apollinopolis Maior stammt auch die wichtige Militärurkunde in Berlin (Berl. Griech. Urkund. Nr. 696) und die von Grenfell im Journal of Philologie XXII S. 268ff. publicierten Urkunden.

[37]) Vgl. Lepsius, Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen 1880 S. XXXff.

[38]) Dass in Heidelberg jüngst eine Sammlung von griechischen Papyri erworben ist, hörte ich erst auf dem Dresdner Philologentage.

[39]) Die ersten Mitteilungen machten Sayce und Mahaffy in Hermathena XVII 1891. Eine umfassende Publication verdanken wir Mahaffy: The Flinders Petrie Papyri, Dublin, I 1891, II 1893, Appendix 1894 (Cunningham Memoirs). Vgl. meine Besprechung in den Gött. Gel. Anz. 1895 Nr. 2 S. 130ff.

[40]) Vgl. Mahaffy, Bulletin de Corresp. Hellen. 1894 XVIII S. 145ff. Grenfell and Hunt, New classical fragments etc. S. 1ff. Schon vor 60 Jahren hatte Letronne auf die Mumiencartonagen als auf eventuelle Fundquellen für Papyri hingewiesen. Vgl. Mahaffy, Flind. Petr. Pap. I S. 10. — Auch auf die alten Buchdeckel ist zu achten. Im Jahre 1887 gelang es mir in der Bibliothèque Nationale zu Paris, aus einem Buchdeckel, der aus Papyrusfetzen zusammengearbeitet war, die älteste Hesiodhandschrift hervorzuziehen. Vgl. meinen Aufsatz über die „Achmîm-Papyri in der Bibliothèque Nationale zu Paris“ (Sitzungsber. Preuss. Akad. 1887 S. 807ff.). Dazu Alois Rzach, Wiener Stud. X 2. Heft.

[41]) Die Cartonagen im Dresdner Albertinum, die mir Herr Director Treu nach meinem Vortrage freundlichst zeigte, sind nicht aus Papyrus gearbeitet.

[42]) Inzwischen ist dieser Bericht erschienen. Vgl. Anm. 4.

[43]) An Zählungen ist mir folgendes bekannt. In Berlin

belaufen sich die griechischen Papyri, wie Krebs mir mitteilt, auf 3720 Inventarnummern, wobei zu bemerken ist, dass eine Inventarnummer oft mehrere Fragmente umfasst. Ausserdem giebt es dort 50 Kisten, die noch nicht geordnet sind. — In Wien kam man 1886, indem man jedes Fragment als eine Nummer zählte, auf „gegen 15000 Stück". Vgl. v. Hartel, Griech. Pap. Erz. Rain. S. 51. Seitdem sind noch weitere grosse Erwerbungen dort gemacht worden. — In Paris zählte man 1886 etwa 1100 Fragmente. Hartel a. a. O. Auch hier ist inzwischen Neues dazugekommen. — In der Bodleian Library zu Oxford zählte ich 1886 im Ganzen 985 Fragmente aus dem Faijûm. Vgl. Gött. Gel. Anz. 1894 S. 745. Hier sind inzwischen sehr bedeutende Erwerbungen gemacht worden, wie der Revenue-Papyrus u. A. — Im British Museum zu London befinden sich, wie Kenyon mir mitteilte, zur Zeit etwa 700 griechische Papyri. — Von den Funden aus Oxyrynchos sagt Grenfell in dem soeben erschienenen Berichte (Archaeol. Report. S. 11), dass, wenn er absehe von some hunderd thousands of practically useless fragments und nur die Stücke of real value berücksichtige, etwa 300 literarische Texte und 2000 Urkunden gefunden seien. Sämtliche Zahlen beziehen sich nur auf die griechischen Papyri.

[44]) Die einzelnen Arbeiten hier namhaft zu machen, würde zu weit führen. Ich verweise auf die bibliographische Uebersicht bei Lumbroso, l'Egitto 2. Aufl. 1895 S. 243ff.: Progressi della Egittologia greco-romana dal 1868 al 1895. — Auf Grund der bis 1886 erschienenen Arbeiten über die Berliner und Wiener Sammlung gab Wilhelm von Hartel eine meisterhafte Darstellung von der Bedeutung der Funde in seinem Aufsatz: „Ueber die griechischen Papyri Erzh. Rainer", Wien 1886.

[45]) „Aegyptische Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin, herausgegeben von der Generalverwaltung. Griechi-

sche Urkunden". Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. Die Texte sind meist von Fritz Krebs, Paul Viereck und mir herausgegeben, einzelne von Mommsen und Gradenwitz. Bis jetzt erschienen Band I und 11 Hefte von Band II. Das Schlussheft von Band II ist im Druck.

[46]) Greek Papyri in the British Museum. Catalogue with texts. Edited by F. G. Kenyon. Vgl. dazu meine Anzeige in Gött. Gel. Anz. 1894 S. 716 ff. — Eine Fortsetzung dieser äusserst verdienstvollen Publication ist in kurzem zu erwarten. Eine vorläufige Uebersicht über die neueren Erwerbungen gab Kenyon im Catalogue of additions to the departement of Mss., 1888—1894.

[47]) Corpus papyrorum Raineri I. Griechische Texte herausgegeben von C. Wessely, Wien 1895, mit sehr wertvollen juristischen Beigaben von Ludwig Mitteis. Vgl. die Recension von Arthur S. Hunt, Gött. Gel. Anz. 1897 Nr. 6 S. 456 ff. — Vgl. auch die „Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus des Erzherzog Rainer", herausgegeben von Joseph Karabacek, Wien 1887 ff., und „Führer durch die Ausstellung Pap. Erzh. Rain." Wien 1894 (dito).

[48]) Les Papyrus de Genève, transcrits et publiés par Jules Nicole. Genève 1896.

[49]) Vgl. oben Anmerk. 36. Dazu kommt B. P. Grenfell, Revenue Laws of Ptolemy Philadelphus, Oxford 1896. Vgl. meine Anzeige in Deutsch. Literaturz. 1897 No. 26 vom 3. Juli Sp. 1015 ff.

[50]) Vgl. Wessely, Wien. Stud. VIII 1886 S. 175 ff. (Bericht über griech. Papyri in Paris und London). Derselbe, XV. und XVI. Jahresber. K. K. Staatsgym. Hernals, Wien 1889 und 1890. — Sehr wertvolle neue Ptolemäertexte aus Paris, die sich den „Actenstücken aus der Kgl. Bank" anschliessen, publicierte Eugène Revillout in den „Mélanges sur la métrologie, l'économie politique et l'histoire de l'ancienne Egypte", Paris 1895. Ueber neue Erwerbungen der

Bibliothèque Nationale aus Achmîm (Panopolis) berichtete ich in Sitzungsb. Pr. Akad. Wiss. 1887 S. 807ff. — Vgl. ausserdem Botti, Rivista Egiziana 1894 S. 529ff. (Papyrus Cattaoui) und dazu P. Meyer, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsg. (Rom.) XVIII S. 49ff.

[51]) Nach Schluss meines Vortrages drückte die Versammlung auf Vorschlag des Vorsitzenden, Alexander Conze, durch eine Resolution ihre Zustimmung zu meinen Anregungen betreffs der Entsendung von Expeditionen, sowie auch der Begründung einer Zeitschrift aus. Hierdurch ermutigt bin ich dem Gedanken, ein solches Archiv für Papyrusforschung zu begründen, nähergetreten und hoffe, in nicht zu ferner Zeit weitere Mitteilungen über dieses Unternehmen machen zu können.

[52]) Es kam mir bei diesem Schema namentlich darauf an, aus der Masse der Einzelheiten weitfassende Begriffe zu abstrahieren. Die wissenschaftliche Bearbeitung wird wieder zur Differenzierung führen müssen. Im Einzelnen ist meine Anordnung der Texte natürlich verbesserungsfähig. Als Ganzes wird sie, hoffe ich, unsere Studien fördern, wie sie mir selbst schon überraschende Dienste geleistet hat. — Bei der Ordnung der Urkunden über Rechtsgeschäfte hatte ich mich des Rates meines verehrten Collegen Joers zu erfreuen. Zumal ich im Indexheft keine Gelegenheit dazu fand, hebe ich es hier dankbar hervor, ohne ihm irgend welche Verantwortung für die definitive Anordnung zuschieben zu wollen.

[53]) Vgl. den hübschen Aufsatz von P. Viereck in der Vossischen Zeitung vom 3. Jan. 1895.

[54]) Neue lateinische Documente veröffentlichten Grenfell and Hunt, New classical fragments etc. S. 156ff. Weiterer Zuwachs ist in dem neuen Catalog von Kenyon zu erwarten. Vgl. einstweilen Palaeographical Society II (1893) Pap. CCXXIX und dazu Jul. Nicole, Revue de philol. XX 1896 S. 47. — Unter den älteren Lateinern ist von hervor-

ragendem Interesse der Leidener Papyrus Z, der eine eigenhändige kaiserliche Unterschrift (*bene valere te cupimus*) enthält. Vgl. meine Ausführungen in Berl. Philol. Wochenschr. vom 29. September 1888 Sp. 1205 ff.

[55]) Mahaffy, Flinders Petrie Papyri (II) XLV. Vgl. dazu Ulrich Köhler (Sitzungsber. Pr. Akad. Berl. 1894 S. 445 ff.) und meine Bemerkungen im Hermes XXIX S. 450 Anmerk. 1. Die inzwischen erschienene Reproduction (im Appendix) ermöglicht einige Correcturen in den Lesungen. Hier sei nur erwähnt, dass Aribazos nicht als Satrap, sondern als Stratege bezeichnet wird (II 6); ebenso lies auch in II 8 στρατ[ηγῶν] τῶν. In II 16 f. scheint mir zu stehen: [Ἡμεῖς δὲ] ἐπεὶ τὰ κατὰ τὰς ν[αῦς ἐ]τ[α]χυνάμεθα. Das letztere Wort ist am Original nachzuprüfen.

[56]) Pap. Paris. 68. Berl. Griech. Urk. No. 341, 511, 588. Dazu ein Fragment in Gizeh. Vgl. hierzu meine Ausführungen im Hermes XXVII S. 464 ff. (ein Actenstück zum jüdischen Kriege Trajan's), Hermes XXX S. 481 ff. (Alexandrinische Gesandschaften vor Kaiser Claudius), Berl. phil. Wochenschr. 1896 Nr. 51 Sp. 1617 ff., 1897 Nr. 13 Sp. 410 f. und Theodor Reinach, Revue d. Etud. Juives XXVII 1893 (Juifs et Grecs devant un empereur Romain) und XXXI 1895 (l'empereur Claude et les antisémites Alexandrins).

[57]) Berl. Griech. Urk. No. 287. Vgl. F. Krebs, Ein libellus eines libellaticus vom Jahre 250 n. Chr. aus dem Faijûm (Sitzungsber. Pr. Akad. Berl. 1893 S. 1007 ff.). Dazu Adolf Harnack, Theolog. Literaturzeit. 1894 Nr. 2 Sp. 38 ff. — Ein zweites Exemplar fand sich darauf auch in Wien. Vgl. Wessely im Anzeiger d. phil. hist. Kl. d. Wien. Akad. vom 3. Jan. 1894.

[58]) So ist z. B. geradezu epochemachend die Titulatur, mit der Caesar Octavianus in Berl. Griech. Urk. 628 Verso II 2 f. erscheint: Imp. Caesar [D]ivi filius trium[v]ir rei publicae consul ter. Ich werde freilich von Scrupeln ge-

plagt, ob nicht ein Schreibfehler vorliegt: es fehlt das notwendige constituendae. Zwar steht auch bei Nepos, Att. 12 triumvir rei publicae, aber dies ist bereits von Mommsen (Staatsrecht II³ S. 707 A. 1) mit Recht als Schreibfehler erklärt worden. So möchte ich auch im Papyrus annehmen, dass constituendae hinter rei publicae ausgefallen ist. Oder sollte vielleicht der Schreiber, dem der Triumviraltitel nicht mehr geläufig gewesen sein mag, ein IIIvir r. p. c. III, d. h. triumvir rei publicae constituendae tertium, fälschlich in triumvir rei publicae consul tertium aufgelöst haben? Dass Caesar nach dem Abkommen von Tarent die Iteration eingeführt hat, ist bekannt. Es wäre also nur consequent, wenn er nach Ablauf des in Tarent vereinbarten Quinquenniums das tertium statt des iterum eingeführt hätte. Mag man eine solche Textänderung annehmen oder nicht, in beiden Fällen, so verschieden sie sind, wird Mommsen's im Staatsrecht begründete Auffassung von der triumviralen Gewalt auf das glänzendste bestätigt. — Im Allgemeinen sind die Kaiserindices der Editionen zu vergleichen, und Wessely's Zusammenstellungen in Mitt. Pap. Rain. II S. 1ff. Vgl. jetzt auch Mommsen, Consularia (Hermes XXXII S. 538ff.). — Für die Geschichte der Ptolemäer wurden die Papyri verwertet u. A. von Letronne, Recueil des inscriptions grecques et latines I, II. Paris 1842—1848. Franz, Corpus inscript. graec. III S. 281ff. Lepsius, Ueber einige Ergebnisse d. aeg. Denkmäler für d. Kenntnis der Ptolemäergeschichte (Abh. Pr. Akad. Berl. 1852). Mahaffy, The Empire of the Ptolemies, London 1895. Max L. Strack, Die Dynastie d. Ptolemäer, Berlin 1897.

[59]) Abgesehen von den Ausführungen der Editoren und von den schon oben genannten Arbeiten von J. G. Droysen, Varges, Franz, Lumbroso wurden die Papyri zur Verwaltungsgeschichte verwertet u. A. von Mommsen, Röm. Gesch. V; O. Hirschfeld, Die aeg. Polizei der röm. Kaiserzeit

nach Papyrusurkunden (Sitzungsber. Pr. Akad. 1892 S. 815ff.); von mir in *„Observationes ad historiam Aegypti provinciae Romanae depromptae e papyris graecis Berol. ineditis"* Diss. Berlin 1885 (vgl. auch Hermes XXIII S. 592ff.: Kaiserl. Tempelverwaltung in Aegypten, Hermes XXVII S. 287ff.: Bemerkungen z. aeg. Strategie der Kaiserzeit, Hermes XXVIII S. 230ff. Ἀπογραφαί, Philologus LIII S. 80ff.: Ὑπομνηματισμοί); ferner von Wessely, Prolegomena ad papyr. graec. novam collectionem edend., Wien 1883 (mit Vorsicht zu benutzen), von Simaika, Essai sur la province Romaine d'Egypte, Paris 1892, Jul. Nicole, Rev. archéol. XXIV 1893 (lettre inédite etc.), XXV 1894, S. 34ff., XXVI 1895 (requête adressée à des officiers Romains), Revue de philologie XX 1896 S. 43ff., F. Krebs, Philologus LIII S. 577ff. (aus dem Tagebuch des römischen Oberpriesters v. Aeg.), P. Viereck, Hermes XXVII S. 516ff. (Urkunden aus dem Archiv von Arsinoë), Hermes XXX S. 107ff. (Quittungen aus dem Dorfe Karanis über Lieferung von Saatkorn), Philologus LII S. 219ff. (vgl. dazu meine Bemerkungen ebendort S. 564ff.), J. Jung, Wien. Stud. XIV 1892 S. 227ff. (die röm. Verwaltungsbeamten in Aegypten), P. Meyer, Hermes XXXII S. 210ff. (zur Chronologie d. Praef. Aeg.), vgl. ebenda S. 482ff., Philologus LVI S. 194ff., Kenyon, Rev. de philologie XXI 1897 S. 4 (le droit de réquisition).

[60]) Vgl. z. B. meine Zusätze zu Schweinfurth's Aufsatz in der Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde Berlin 1887 S. 26ff., die sich heute natürlich sehr erweitern liessen. Was ich über ein Museum in Arsinoë dort sagte, ist zu streichen. — Ein Gymnasium in Elephantine bezeugt durch Pap. Paris. 68. Vgl. Philol. LIII S. 82.

[61]) An solchen literarischen Bibliotheken wird es sowohl öffentliche wie private gegeben haben. — Einen interessanten Bibliothekskatalog aus dem III. Jahrh. n. Chr. bietet der Petersburger Papyrus 13. Vgl. Zündel, Rh. Mus. 1866

S. 431ff. Eine neue Edition nach dem Original wäre sehr erwünscht.

[62]) Vgl. Mahaffy's oben genannte Edition, im Besonderen I S. 43.

[63]) Vgl. meine Ausführungen in Berl. Phil. Wochenschr. 1896 Nr. 47 Sp. 1491ff.

[64]) Vgl. einstweilen ausser den oben genannten Werken von Letronne, Lumbroso, Mahaffy auch Wilhelm von Hartel, Die griech. Papyri Erzh. Rainer 1886.

[65]) Vgl. meine Bemerkungen im Archäologischen Anzeiger 1889 Nr. 1 (die hellenistischen Porträts aus El-Faijûm) S. 5, und Georg Ebers, Antike Portraits, Leipz. 1893.

[66]) Vgl. meine Mitteilungen in „Aegyptiaca, Festschrift für Georg Ebers" Leipzig 1897 S. 142ff. (Zur ägyptisch-hellenistischen Literatur).

[67]) Wie wichtige Ergänzungen für unsere Probleme die Demotica bieten, zeigt ein Blick in die von Eugène Revillout herausgegebene — und meist von ihm selbst geschriebene — Revue Egyptologique. Vgl. auch die Chrestomathie und Nouvelle Chrestomathie démotique desselben Gelehrten.

[68]) „Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien" (Verlag von Giesecke und Devrient). Ich verzichte hier auf eine Aufzählung der früheren Literatur.

[69]) Mommsen sagt in der Römischen Geschichte V S. 560: „Wenn es der Zweck des Staates ist, den möglichst grossen Betrag aus dem Gebiet herauszuwirtschaften, so sind in der alten Welt die Lagiden die Meister der Staatskunst schlechthin gewesen. Insonderheit waren sie auf diesem Gebiet die Lehrmeister und die Vorbilder der Caesaren".

[70]) Vgl. meine Ausführungen in der Deutschen Literaturzeitung 1897 Nr. 26 Sp. 1020.

[71]) Auch hier treten die einheimischen Documente er-

gänzend neben die griechischen. Vgl. ausser den oben citirten Werken von Revillout namentlich Heinrich Brugsch, die Kosten des Haushaltes in alter Zeit (Volkswirtschaftliche Zeitfragen Heft 89) Berlin 1890. — Die Preise aus den älteren Publicationen hat Lumbroso, Recherches sur l'écon. pol., in Kap. I zusammengestellt. Jetzt liegen sehr viel reichere Quellen vor. Vgl. z. B. das Wirtschaftsbuch von Hermupolis (Greek Pap. in the Brit. Mus. S. 166 ff.).

[72]) Vgl. hierzu Eduard Meyer, Die wirtschaftliche Entwickelung des Altertums, Jena 1895.

[73]) Vgl. Stanislaus Witkowski, Prodromus grammaticae papyrorum graecarum aetatis Lagidarum. Krakau 1897. Dieser Prodomus enthält eine Revision der früheren Editionen. Leider konnte der Verfasser diese Revision nicht an den Originalen vornehmen. Er bringt daher neben vielen zutreffenden Emendationen auch manche neue Irrtümer, wie sie bei Benutzung von Facsimilia oder bei reiner Conjecturalkritik nicht ausbleiben können. — Vgl. auch K. Buresch, Rhein. Mus. 1891 XLVI S. 209 ff.

[74]) Vgl. einstweilen die Eigennamen-Indices der Publicationen. Vor der Benutzung von Gustav Parthey, Aegyptische Personennamen (Berlin 1864), braucht wohl nicht mehr gewarnt zu werden. — Zur Betonung der griechischen Transcriptionen ägyptischer Wörter vgl. meine Bemerkungen in den „Actenstücken aus d. Kgl. Bank" S. 35 und Gött. Gel. Anz. 1894 S. 717 f.

[75]) Vgl. Appendix III in Grenfell's Edition des Revenue-Papyrus.

[76]) Vgl. Kubitschek, Rundschau über ein Quinquennium der antiken Numismatik, Wien 1896, S. 53 f.

[77]) Vgl. Fr. Hultsch, Drei Hohlmaasse der röm. Provinz Aegypten (Fleckeisen's Jahrbb. f. class. Phil. 1895 S. 81 ff.). Vgl. auch von demselben „Das elfte Problem des mathemat. Papyrus von Akhmîm" (in „Histor. Untersuch. Ernst Förste-

mann zum 50. Doctorjub. gewidmet. Leipzig, 1894 S. 39ff.). Weitere metrologische Ergebnisse werde ich in den „Ostraka" mitteilen.

[78]) Vgl. den paläographischen Teil meiner „Observationes ad hist. Aeg. prov. Rom." S. 33ff. und meine „Tafeln zur älteren griech. Paläographie" Leipzig 1891 (Giesecke und Devrient), ferner die paläographischen Ausführungen von Mahaffy in seiner Edition der Flinders Petrie Papyri. In zusammenfassender Darstellung sind die neueren Ergebnisse bereits verarbeitet in dem trefflichen Buch von E. M. Thompson, Handbook of greek and latin Palaeographie, London 1893. Auch Wattenbach hat in der dritten Auflage seiner „Anleitung z. griech. Palaeographie" (Leipzig 1895) schon die neueren Funde berücksichtigt. Vgl. auch den Abriss von Blass bei Iwan Müller I. Dagegen ist Gardthausen's Griechische Paläographie (Leipzig 1879) in den die Unciale und Cursive behandelnden Abschnitten jetzt natürlich ganz veraltet — war es freilich z. T. schon bei ihrem Erscheinen. — Die besten photographischen Reproductionen bietet die Palaeographical Society. Vgl. auch die Tafeln zum Londoner Catalogue, zu den Flinders Petrie Papyri, dem Revenue-Papyrus etc.

[79]) Vgl. Bouriant, Mémoires publ. par les membres de la Mission Archéol. franç. au Caire, IX fasc. 1. Vgl. dazu Adolf Harnack, Bruchstücke d. Evang. u. d. Apokalypse des Petrus, 2. Aufl. Leipzig 1893.

[80]) Vgl. Bickell, Mitt. Pap. Erzh. Rain. I S. 53ff. (mit Bild) und II S. 41f. Dazu A. Harnack, Texte und Untersuch. z. altchristl. Litt. Gesch. V. 4. 1889, S. 481ff.

[81]) Vgl. Grenfell and Hunt, Λόγια Ἰησοῦ, Sayings of Our Lord, Lond. 1897. Ueber die Auffindung vgl. jetzt den Bericht von Grenfell im Archaeological Report 1896/97 S. 6ff. Ueber die theologische Bedeutung des Fundes vgl. Adolf Harnack, Ueber die jüngst entdeckten Sprüche Jesu.

Freiburg i. B. 1897. — Auch ein Fragment einer Handschrift des Matthäusevangeliums aus dem III. Jahrh. wurde in Oxyrynchos gefunden.

[82]) Vgl. G. Adolf Deissmann, Bibelstudien. Beiträge zumeist aus den Papyri und Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums u. d. Religion des hellenistischen Judentums u. d. Urchristentums. Marburg 1895. Von demselben: Neue Bibelstudien, Sprachgeschichtliche Beiträge, zumeist aus Papyri und Inschriften zur Erklärung des Neuen Testaments, Marburg 1897.

[83]) H. Diels, Anonymi Londinensis ex Aristotelis Iatricis Menoniis et aliis medicis eclogae, Berlin 1893 (im Supplementum Aristotelicum III pars 1). Vgl. auch Diels, Hermes XXVIII S. 407ff. Auf S. 416 sagt er daselbst: „So scheint denn auch mit der neu auftauchenden Sylloge des Menon die Zeit zu dämmern, wo man wird wagen dürfen, die Geschichte der griechischen Medicin in Angriff zu nehmen, die es bisher nicht gegeben hat und nicht geben konnte.

[84]) Vgl. z. B. Berl. Griech. Urk. Nr. 647.

[85]) Vgl. W. v. Hartel, Ein griech. Papyrus aus dem Jahre 487 n. Chr. (Wien. Stud. V 1883). Wilcken, Papyrusurkunde über einen Sklavenkauf aus dem Jahre 359 n. Chr. (Hermes XIX S. 417ff.), Zu den ägyptischen Processprotocollen (Zeitschr. Savigny-St. Rechtsg. Rom. Abth. XVII S. 155). L. Goldschmidt, Inhaber-, Order- und executorische Urkunden im class. Altertum (Zeitschr. Savigny-St. Rechtsg. Rom. Abth. X 1889 S. 352ff.). Mommsen, Aegyptischer Erbschaftsprocess aus dem Jahre 124 n. Chr. (Zeitschr. Savigny-St. Rechtsg. Rom. Abth. XII S. 284ff.), Aegyptische Papyri (ebenda XVI S. 181ff.), Aegyptisches Testament vom Jahre 189 v. Chr. (Sitzungsb. Pr. Akad. 1894 S. 47ff.). Mitteis, Zur Berliner Papyruspublikation (Hermes XXX 1895 S. 564ff.), Zur Berliner Papyruspublication II (Hermes XXXII S. 629ff.). Vgl. auch Corp. Pap. Rain. I. Es ist sehr zu wünschen, dass

Mitteis' in Dresden gehaltener Vortrag gedruckt würde. Ein kurzer Auszug in den „Verhandlungen" der Versammlung. Gradenwitz, Ein Protokoll von Memphis aus Hadrianischer Zeit (Hermes XXVIII 1893 S. 321ff.), Zur Rechtssprache Nr. 3 (Zeitschr. Savigny-St. Rechtsg. Rom. Abth. XVI S. 130ff.). Wessely, Studien über das Verhältnis des griech. zum ägypt. Rechte im Lagidenreich (Sitzungsber. Wien. Akad. Phil. hist. Kl. 125. 9. 1891), Ein griech. Heiratscontract vom Jahre 136 n. Chr. (24. Jahresb. K. K. Staatsgymn. III. Bez. Wien 1892/93). Jul. Nicole, Une affaire de tutelle (Rev. Archéol. 1894). Henry Erman, Eine römisch-ägyptische Vormundschaftssache aus den Jahren 147/8 (Zeitschr. Savigny-St. Rechtsg. Rom. Abth. XV S. 241ff.). Dareste, Procès-verbal d'une instance en ouverture de testament (Nouv. Revue histor. 1894 S. 583), Un document juridique égyptien de l'époque Romaine (Rev. d. Etud. Grecq. IX 1896 S. 175ff.). Collinet, Testament de C. Longinus Castor (Nouv. Rev. histor. 1894 S. 573). Théod. Reinach, La représentation en matiére de successions féminines (Nouv. Rev. histor. 1893). Paul Meyer, Die aeg. Urkunden und das Eherecht der römischen Soldaten (Zeitschr. Savigny-St. Rechtsg. Rom. Abtheilung XVIII S. 44ff.).

Druckfehler.

S. 16 Z. 13 von oben lies: Pathyris statt Pothyris.
S. 19 Z. 10 von oben lies: ausgezeichnete statt ausgeichnete.